

# Den dreieinen Gott im Alten und im Neuen Testament ernstnehmen

Verkündigungsbrief vom 25.05.1997 - Nr. 20 - Dtn. 4,32-40  
(Dreifaltigkeitssonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 20-1997**

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Im Alten Testament ist der Bundesgott Israels der einzige und wahre Gott aller Nationen, ein mitfühlender und wohlwollender Gott, der sein Volk durch die Geschichte führte, um sie ins Gelobte Land zu bringen. Bei diesem lebendigen Gott interveniert Moses für sein störrisches Volk. Er soll ihm doch Sünde und Schuld immer wieder vergeben. Denn Israel ist sein Besitz und Eigentum. Er selbst hat es auserwählt. Deshalb soll er um der Ehre seines Namens willen sein Volk treu und liebevoll bewahren und ihm immer neu seine Barmherzigkeit schenken.

Mitten im Feuer und Donner sprach Gott zu seinem Volk und Moses. Er wandte sich ihm persönlich zu, auch wenn Israel sich oft wieder von ihm abwandte und seine eigenen Wege gehen wollte. Gott aber hörte nicht auf, das widerspenstige Israel aus Ägypten herauszuholen unter zahlreichen Prüfungen, Kriegen, aber auch Zeichen und Wundern. Mit starker Hand und hochoberem Arm hat er Israel unter Führung seines Knechtes Moses aus der ägyptischen Sklaverei befreit. So gibt es für dieses Volk im Himmel oben und auf der Erde unten keinen anderen Gott als den Herrn, der sich der Seinen annimmt als ein lebendiger Gott des Bundes, der Gemeinschaft und Freundschaft. Ist nun dieser Gott in sich selbst nur im streng jüdischen Sinne der schlechthin eine und in sich einzige Gott oder im christlichen Sinne der dreieine und dreifaltige Herr?

Das trinitarische Dogma scheint uns Christen am stärksten vom jüdischen Monotheismus zu trennen. Hat der dreieine Gott, den wir Christen anbeten, überhaupt nichts mit dem jüdischen Eingottglauben zu tun? Oder gibt es doch vielleicht auch schon im Alten Testament zumindest Andeutungen, die trinitarisch erklärt werden können?

Am 31. 1. 1865 starb ein berühmter ehemaliger jüdischer Rabbiner, Talmudist und Hebraist: *Paul-Louis-Bernard Drach*.

Er fand über das Alte Testament den Weg zum neuen Bund. In einem Werk behandelt er die Andeutungen des AT, die an den dreifaltigen Gott hinweisen, wenn auch mehr indirekt als direkt. Er zitiert u. a. Gen 1,26:

- „*Dann sprach Gott: Lasset uns (!) Menschen machen nach unserem Abbild und Gleichnis*“.

Wer ist hier mit uns gemeint? Kann der Vater zu sich selbst sagen: Wir wollen nun den Menschen erschaffen?

Muß da nicht eine andere Person in Gott selbst gedacht werden, zu der er spricht und mit der er gemeinsam beschließt, den Menschen zu erschaffen?

Eine weitere Stelle im ersten Buch Moses (Gen 18, 2 ff.) ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert:

- Zur Mittagszeit bekommen Abraham und seine Gemahlin Sara Besuch von drei geheimnisvollen fremden Männern. Sie werden gastfreundschaftlich bewirtet und kündigen Sara die Geburt eines Sohnes an. Sind es drei Engel, die als Boten Gottes auftreten? Warum drei und nicht einer? Die Dreierzahl könnte ein Hinweis sein, daß die Abgesandten Gottes auf das Wesen dessen hinweisen, der sie geschickt hat. Dann wären die drei Engel eine Andeutung des dreieinen und dreifaltigen Gottes, in dessen Dienst sie stehen und dessen Wort sie an Abraham und Sara weitergeben.

Das ist zwar keine zwingende Schlußfolgerung. Das Geheimnis bleibt bestehen. Aber womöglich weist es über sich hinaus. Bei Gott gibt es keinen Zufall. Die Dreierzahl hat eine bestimmte Bedeutung. Und die trinitarische Interpretation ist eine Möglichkeit. Eine dritte Stelle ist der Bericht über die Prophetenberufung des Jesaja im Tempel von Jerusalem. Bei einer Vision Gottes sieht und hört der kommende fünfte Evangelist unter den alttestamentlichen Propheten die Engel das dreimalige Sanctus singen. Warum nicht einmal Heilig? Genügt das nicht? Wieso dreimal, wenn es den einen Gott gilt?

Vor der Berufung *Jesaias* zum Propheten Gottes hört er die Stimme des Herrn: „*Wen soll ich senden, wer wird für uns (!) gehen?*“ Gott Vater fragt hörbar für Jesaja, wen er als Propheten zu seinem Volk schicken soll. Dann setzt er diese Frage in einem zweiten Teil fort: „*Wer wird für uns (!) gehen?*“

- Demnach müßte Jesaja nicht nur in den Dienst des Vaters eintreten, sondern darüber hinaus noch anderen Personen dienen und für sie zum Volk gehen, um ihm Gottes Botschaft zu verkünden.

Wer außer dem Vater sendet ihn noch?

Für den Judenkonvertiten Drach sind diese Stellen Beweise, daß die Wahrheit vom dreifaltigen Gott schon dem jüdischen Volk impliziert, wenn auch nicht explizit, geoffenbart worden war. Nur sei sie vor der Ankunft des Messias nur ganz wenigen bekannt gewesen.

Dieses große Geheimnis durfte vor dem Auftritt des göttlichen Erlösers nicht öffentlich gelehrt werden. Mit dem Erscheinen Christi hörte aber dieses Verbot auf. Wie dem auch sei, eines steht fest: Es gibt im AT durchaus deutliche Spuren, die im voraus auf den dreifaltigen und dreieinen Gott hinweisen, auch wenn sie ihn nicht ausgesprochen klar und deutlich lehren und ausdrücklich bekennen.

Wie ernst wir diesen dreieinen Gott nehmen müssen, zeigt ein Ereignis im Leben des 956 in Böhmen geborenen, späteren Bischofs von Prag, des *heiligen Märtyrers Adalbert*. Am 23. April 997 wurde er von sieben heidnischen Preußen erschlagen. Am Tag des 1000jährigen Jubiläums seines Blutzugnisses für Christus befanden wir uns auf einer Pilgerreise in der Tschechei. Am Wallfahrtsort Pribram predigte ein Redemptoristenpater über diesen heiligen Bischof. Was er nicht erwähnte, wurde mir vor kurzem aus seinem Leben bekannt. Sein Vorgänger als Bischof von Prag,

*Bischof Dittmar*, der ihm die Priesterweihe erteilt hatte, lag auf seinem Sterbebett und wurde von schweren Gewissensqualen gepeinigt, weil er ein sehr laues Leben geführt hatte. Er bedauerte sehr, nicht anders und christlicher gelebt zu haben:

- *„Wehe mir, ich habe mein Leben durch Sünden verspielt, jetzt fehlt die Zeit zur Buße. Was helfen mir die materiellen Schätze? Wo bleibt jetzt deine Herrlichkeit, du verwesliches Fleisch, du Speise der Würmer, wo bleibt nun der Reiz deiner Eitelkeit. Du hast mich getäuscht und betrogen. Ein hohes Alter hat du mir versprochen. Aber jetzt schon muß ich sterben! Ich selbst habe viel gesündigt und zu den Sünden des Volkes habe ich geschwiegen! Das tut mir jetzt so weh in meiner Seele. Ich habe Angst, in die ewige Hölle zu kommen, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nie erlischt!“*

Diese Klagen und Selbstanklagen vor dem dreifaltigen Gott haben einen großen Eindruck in der Seele Adalberts hinterlassen. Er legte eine Lebensbeichte ab, zog ein Bußkleid an und gab reichlich Almosen. Er faßte den festen Entschluß, sein ganzes Leben zur Ehre Gottes und zum Heil der unsterblichen Seelen zu verbringen. Wie fürchterlich und grauenhaft ist der Tod des Sünders. Schauerhaft ist der böse und schlimme Tod eines Menschen, der alle Gnaden verscherzt hat und im Angesicht des Sterbens verzweifelt.

Man muß die Welt verlassen, die erfüllt ist mit den Sünden und Lastern des Todsünders. Man hat diese Welt erfüllt mit seinen Flüchen und Verwünschungen, mit Zorn und Streit, mit Ungerechtigkeit und der Schändung der Sonn- und Feiertage. Durch harte Reden hat man andere gekränkt und ungerecht behandelt. Verzweiflung und ewige Verdammnis erwarten den Sünder, der nicht bereut. Man knirscht mit den Zähnen und sieht alle seine Vorstellungen und Wünsche durch Gott vereitelt. Die unauslöschlichen Feuerflammen schlagen über einem zusammen. Man versinkt im ewigen Abgrund durch eigene Schuld.

Die persönliche Ohnmacht im Angesicht des allmächtigen, dreifaltigen Gottes bringt Verzweiflung. Vor Gottes Majestät und Gerechtigkeit erblaßt und verschmachtet der Sünder, der Gottes Barmherzigkeit im ganzen Leben mit seinen Füßen zertreten hat. Der Frevler klagt sich an und richtet sich selbst. Er wünscht, es möchte keinen Gott geben, keine Ewigkeit und keine Hölle. Hätte er doch zuvor die Heilige Schrift gelesen: *„Auch die Dämonen glauben und zittern!“*

Die Worte des Priesters wollte man nicht hören. Die Sakramente, die man hätte empfangen können, wurden verachtet. Das Bild des gekreuzigten Erlösers legte man beiseite. Die Fürbitte der Gottesmutter und der Heiligen ließ man außer acht. Die Schutz- und Erzengel, auf deren Beistand man hätte vertrauen können, wurden als nicht existent bezeichnet. Alle göttlichen und menschlichen Personen, auf die man hätte vertrauen können, wurden verachtet. So können sie nun kein Trost und keine Ermunterung mehr sein. Im Gegenteil: Sie vermehren die Qual und Verzweiflung des reuelosen Todsünders, der mit seiner untragbaren Last den Weg in die Ewigkeit antreten muß, ob er will oder nicht. Welch große Gnaden waren ihm angeboten. Er hat sie gelästert, verachtet und mißbraucht. So vermehren sie für immer seine Qual und Verzweiflung!